

Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

Wochen- und Nachrichtenblatt

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 75.

39. Jahrgang.
Sonntag, den 30. März

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die vierteljährliche Korpuzelle oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Nachdem für die zwischen der Glauchauer und Waldenburger Straße gelegenen Grundstücke Nr. 567, 571, 572, 574, 575, 576, 578, 579 und 582 des hiesigen Flurbuchs Abt. B. in Gemäßheit § 7 der hiesigen Lokalbauordnung ein Bauplan aufgestellt worden ist, liegt derselbe nebst den Baubedingungen 2 Wochen zur Einsicht der Beteiligten in hiesiger Ratsexpedition aus. Einwendungen gegen denselben sind bis

zum 9. April 1889

bei deren Verluß abhier anzubringen.

Lichtenstein, den 23. März 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.

Fröhlich.

Sparcassen-Expeditionstage in Lichtenstein:
Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Geschäftstage der Sparkasse zu Callenberg:
Montag, Donnerstag und Sonnabend. Einlagen werden mit 3% verzinnt, Zinsen für Ausleihungen möglichst billig vereinbart.

Bestellungen

auf das

„Lichtenstein-Callnberger Tageblatt“

für das 2. Quartal 1889

bitten schleunigst zu erneuern, da bei Verspätung die Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht garantiert werden kann.

Die Tagesblatt-Expedition.
Carl Matthes.

Tagesgeschichte.

Die Kalenderjahre 1878 und 1889. Wir machen unsere Leser auf das nicht allgemein bekannte merkwürdige Zusammenfallen des diesjährigen Kalenders mit demjenigen des Jahres 1878 aufmerksam. Auch die sorgfältigste Vergleichung der beiden vermag keine Verschiedenheit bei irgend einem christlichen Feste

oder einem Jahrestage zu entdecken, so daß ein Kalender von 1878 auch für dieses Jahr Gültigkeit haben kann, wenn man von dem Stande des Mondes absteht.

Die Heimkehr unserer Zugvögel bricht an. Von Woche zu Woche werden von nun ab neue Gruppen jener lieblichen Flüchtlinge zurückkommen, welche das rauhe Klima unseres Himmelsstriches während der Winterzeit nicht aushalten und in wärmeren Zonen leben müssen. Damit bevölkert sich bei uns die Welt da draußen wieder und das lustige Regen und Hegen beginnt, welches für jedermann, der sich Herz und Gemüt frisch hielt, etwas Amütendes hat. Zuerst begrüßen wir die Staare die schwarzen steifen Gefellen. Es ist, als ob Prinz Lenz seine Quartiermacher im Frack vorausschickte, noch stehen die Bäume und Sträucher befehlsgleich kahl, da eines Morgens, wenn die Sonne recht goldig durch's Geäst glitzert, klettern die großen

Reisenden darin umher, quirlen und zirpen. Sie hielten sie eine feierliche wohlgelegte Antrittsrede und inspizieren die zu ihrem Empfang von Seiten der Menschen getroffenen Vorbereitungen. Und es sind solche zu treffen. Der sorgliche Gartenbesitzer, welcher seine Staarkästen jetzt in die Bäume hängt, weiß gar wohl, weshalb er das thut. Er stationiert bei sich die zuverlässigste Gendarmerie gegen alles schädliche Gewärm, Geraup und Käferzeug, er bereitet seinen Obstbüchern die Hütte. Mit den Staaren und all den etwas später kommenden Zugvögeln stellt sich in der Natur auch all das Getier ein, welches nach „unsern Früchten der Zukunft“ giert. Im Rindengeranzel und in den Holzgrissen regt sich's, auf die dort niedergelegten Eier und Larven brütet die Sonne und da giebt's Arbeit für die scharfen Schnäbel der insektenvertilgenden Vogelwelt. Mit der Zugvogelheimkehr aber tritt auch an Eltern und

Glückwünsche aller entgegen, Elisabeth mit unverkennbarer Aufregung, ihr Gatte mit glück- und freudestrahlendem Gesicht. Dann fand das Hochzeitsmahl statt, belebt durch Tischreden und Trinksprüche, bei welchem jedoch die Rätin und ihre Tochter stiller und ernster als ihre Gäste waren und mit schwerem Herzen dem Trennungsaugenblick entgegenzusehen.

Endlich, da das Ehepaar den Courtierzug benutzen wollte, nahte dieser Augenblick. Mit Hilfe ihrer Mutter und Freundinnen ordnete Elisabeth ihren Reiseanzug und bald darauf begaben sie sich, um Abschied zu nehmen, ins Wohnzimmer zurück. Mutter und Tochter trennten sich sprachlos und unter heißen Thränen und während die erstere sich ihrem Schwiegerohnne zuwandte, der ebenfalls bewegt da stand, sagte seine Gattin den Freundinnen ihrer Jugend und den neuen Verwandten, welche noch einige Tage bleiben wollten, auf unbestimmte Zeit Lebewohl. Als auch Gustav Eichenbach sich von diesen verabschiedet, bestiegen sie den Wagen, der sie dem Bahnhofe zuführte. Elisabeth war heftig erregt und konnte sich der Thränen nicht erwehren. Ihr Gatte gewahrte dies und sie zärtlich umfassend, versuchte er sie durch Liebesworte zu trösten, was ihm indes, wie er recht bald gewahrte, nicht gelang.

So erreichten sie den Bahnhof, wo schon die Reisenden sich einfanden, und Elisabeth in das Wartezimmer erster Klasse fahrend, ging ihr Gatte, um die Billets und das Gepäck zu besorgen.

In einem der Sophas Platz nehmend, fiel der Schein der Gasflamme auf ihr bleiches Gesicht, das sie der Thür zuwandte, durch welche er verschwunden war. Ihre Bänge waren so erregt, doch sprach darin

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Sie bemühte sich indes, das bittere Gefühl und die augenblickliche Verstimmung, welche sich ihrer bemächtigte, zu unterdrücken, um äußerlich unverändert zu erscheinen und sie vermochte es über sich, der lebhaften Unterhaltung der Majorin, während sich ihr Verlobter mit ihren Vormündern besprach, ein williges Ohr zu leihen und sich immer wieder von ihr versichern zu lassen, wie glücklich sie sich fühle, sie ihre nächste Verwandte zu nennen.

Selten hatte eine schönere und lieblichere Braut als Elisabeth Waldheim am Altar der alten Hauptkirche gestanden und seltener noch hatte ein Prediger an dieser Stelle herzlichere und bewegtere Worte gesprochen, als der ehrwürdige Geistliche, welcher schon ihre Eltern getraut, sie getauft und konfirmiert und nun auch ihre Verbindung mit Gustav Eichenbach eingeseget hatte. Tief gerührt hatte das Brautpaar und, soweit seine Rede gedungen, die Anwesenden ihm zugehört, denn mehr als sonst bei einer Trauung war die die Kirche mit Andächtigen, Teilnehmenden und Neugierigen angefüllt gewesen. Nachdem Gustav Eichenbach und Elisabeth Eichenbach die Glückwünsche der Hochzeitsgäste, die ihnen in herzlicher Weise dargebracht wurden, entgegengenommen, reichte der Ehemann seiner Gattin den Arm, um sie aus der Kirche in der die Dämmerung bereits begann, nach dem ihrer wartenden Wagen zu führen.

Tief ergriffen von der feierlichen Handlung, während welcher sich Elisabeth wiederum gelobt, ihrem Gatten mit allen Empfindungen ihres Herzens und jeglichem Gedanken anzuhängen, schritt sie, überall teilnehmenden und bewundernden Blicken begegnend, an seiner Seite dahin. In der Nähe der Ausgangstür, durch welche die kühle Abendluft eindrang, hält er sie fester in den kostbaren Mantel, den sie trug, und dann wiederum ihren Arm nehmend, wollte er die Schwelle des Gotteshauses mit ihr überschreiten, als sie merklich erbebte und mit einem unterdrückten Ausruf einen Moment stillstand, dann aber schnell weiter ging. Ueberrascht, erschreckt blickte ihr Gatte sie an, ihre Wangen waren fast bleicher als ihre weiße Umhüllung, ihre Hand zuckte fühlbar in seinem Arm und stillstehend wollte er eine Frage an sie richten, als sie halbblau und hastig sagte:

„Es ist nichts, Gustav. Mein Fuß stieß gegen einen Stein.“

Er glaubte ihrer Versicherung und führte sie durch die Reihe der neugierigen und teilnehmenden Menschen, welche das Brautpaar sehen wollten, nach dem Wagen, den sie bestiegen und der Wohnung der Rätin zuführen, wohin die Lebriegen folgten. Berauscht von dem Gefühl seines Glückes, schloß er sie in seine Arme und sagte voll leidenschaftlicher Zärtlichkeit mit kaum vernehmbarer Stimme:

„Leures, geliebtes Weib! — Endlich mein — mein, bis der Tod uns scheidet!“

„Ja, Dein,“ erwiderte Elisabeth, ohne ihn anzusehen.

Mit ihren Begleitern im Hause der Rätin angekommen, nahmen die Neuvermählten nochmals die

Gold,
t,
20 24—30 M.,
30 40—45 M.,
5 ff. 6 7 8 9 u. 10 M.,
—12, hochf. bis 20 M.,
28 und 32 M.,
toffhosen
zu auffallend
ahl.
Kapbestellungen
haltigste angefertigt
iste Garantie.
n Lichtenstein.
nd
ammlung.
D. B.
s Hohndorf.
chlaecht fest,
später frische Würst.
Aug. Rudolph.
n Kirch, Ködlik,
schweinschlachten,
ndel Louis Doy.
pawirker
n auf Rüssel-Längen-
Volk in Bernsdorf.
id auch der Stuhl
Spuler
Callenberg,
Gutgasse 102 B.
tmädchen
später gesucht. Zu
blatt-Expedition.
geflagte Forderung
Enst Schüppel
ig zu verkaufen.
6583 an Rud.
latur,
nahme von 10 Pfd.
Pf., verkauft die
Tageblattes.
ung?
jedermann, meiner
ma Neubert geb.
n Namen etwas zu
chts für sie bezahle.
ubert in Hohndorf.
n k.
weise der Liebe und
Begrüßnisse unseres
n Gatten, Vaters,
kwaaters
Bilh. Bergmann
er schönen Geschenke
n Oberpfarrer Nau-
reichen Worte am
n herzlichsten Dank.
n 28. März 1889.
ancuernde Familie
ergmann.
Anstalt,
st auch ein- und Ber-
etragener Kleidungs-
Schulgasse 176.
ten und Arbeiter
Aust. u. Bed. ert.
egung von nur 30 Pf.
n.
n del,
erg, Wartburg. =
von jetzt ab die
wir gest. zu beachten
ition.